

liennamentitel“ (S. 248), erscheint Adolf III. durchgehend in allen zeitgenössischen Zeugenlisten. Wenn Eick an anderer Stelle (S. 388) betont, dass für Fälschungen „Formeln benutzt werden, die in der Zeit des Fälschers normal sind, aber in einer früheren Zeit anachronistisch wirken“, so gilt dies nicht zuletzt auch für die vorgenannten Stücke. Damit ist auch die Schlussfolgerung unzutreffend, „daß Adolf III. in Holstein, Stormarn und Wagrien der Graf und damit der Landesherr war, in den südelbischen Gebieten hingegen nur als ‚Privatmann‘ handelte“ (S. 694).

Indes muss die Frage der Landesherrschaft der frühen Schaumburger Grafen grundsätzlich neu gestellt werden, zumal die bisherige Forschung generell der Tendenz unterliegt, die besser dokumentierten Verhältnisse des späten 13. oder gar erst des 14. Jh.s in das 12. Jh. zurückzuprojizieren und an die einzige, gut sechzig Jahre später durch Helmold von Bosau chronikalisch überlieferte Berufung Adolfs I. anzubinden. So erscheint es höchst fraglich, ob man tatsächlich für das 12. Jh. von Stormarn und Holstein als Grafschaften sprechen kann, zumal es dafür, da sei Eick korrigiert, weiterhin keinen urkundlichen Nachweis gibt. Auch hätte man nähere Erklärungen erwartet zu 1247, als der Holsteiner „Overbode wohl in Stellvertretung des abwesenden Grafen einen Vorgang für das Kloster [!] Neumünster beurkundet“ (S. 409), zumal auch die Stellung der wiederholt in gräflichen Urkunden genannten Overboden generell einige erhellende Worte verdient hätte. – Es bleibt die Pflicht, auf einige Fehler und Nachlässigkeiten hinzuweisen, die bei einem derart umfangreichen Werk wohl nicht immer vermeidbar sind. So bilanziert Eick, dass es sich zu Zeiten Adolfs III. bei „Wagrien nicht um ein einheitliches Rechtsgebiet gehandelt hat“ (S. 299), was zweifellos zutrifft, dennoch erscheint es nicht überzeugend, dies mit einer die Wilstermarsch betreffenden Urkunde von 1227 (Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, Bd. 4, Neumünster 1929, S. 454) zu belegen. Durchgehend wechselt die Charakterisierung Neumünsters als Kloster oder Stift. Zweifellos war es ein von Augustinerchorherren betriebenes Stift, dessen Insassen nicht der klösterlichen *stabilitas loci* unterworfen waren. Auch die fehlerhaften Schreibweisen einiger Orte erschweren nicht selten das Verständnis. So meint Ninsteden den heutigen Hamburger Stadtteil Nienstedten, Sülberg oder Sülleberg ist der Süllberg, Schlammerske ist das heutige Eichede, Arnesfeld und Bergfelde sind Ahrensfelde und Bargfeld, Grotensee ist Großensee, Elemenhorst oder Elmenhorst meinen Sprenge, Stemwede bezieht sich nicht nur auf die westlich der Mittelweser gelegene einstige Grafschaft sondern fallweise auch auf das Stormarner Dorf Stemwarde u.a.m.

Dessen ungeachtet hat Stefan Eick ein verdienstvolles Werk vorgelegt, das zweifellos die Forschung befruchten und hoffentlich zu ähnlich angelegten diplomatischen Untersuchungen anregen wird.

Günther Bock

*William Boebart*, 800 Jahre Stadt Lauenburg/Elbe 1209–2009. Eine Chronik. Hg. Stadt Lauenburg. Schwarzenbek (Viebranz) 2009. 176 S., zahlr. Abb., Kt., 19,80 EUR.

Die für die Lauenburger Stadtverwaltung von ihrem Archivar *William Boebart* fachkundig erstellte und reich bebilderte Chronik zum 800-jährigen Stadtjubiläum will keine übliche Stadtgeschichte oder Quellenforschung sein, sondern wie ein Magazin mit Zeitleisten Schlaglichter auf die verschiedenen Entwicklungen werfen und damit neugierig machen. Das glänzend gestaltete Buch besticht schon äußerlich mit einer undatierten alten Stadtansicht vom gegenüberliegenden Elbufer aus, die im

Vordergrund Hohnstorfer Fischer mit ihren Booten und Netzen zeigt. Stromabwärts fährt ein Raddampfer mit hohem Schornstein vor kleinen Segelbooten. Die Maria-Magdalenen-Kirche unterhalb der Windmühle hat noch ihren niedrigen, spitzen Turm, und das zweigeschossige Amtshaus auf dem Schlossberg ist neben dem Schlossturm von 1477 gut erkennbar. Das etwa um 1850 entstandene Bild gehört zu den Schätzen des Stadtarchivs und wurde schon im März 2009 kleiner zum Titelstich des Hefts 181 der „Lauenburgischen Heimat“ gewählt. Auch die Rückseite des Bandes lockt mit hübschen Farbfotos.

128 Kurzkapitel auf je einer, höchstens zwei Seiten mit Themen von der Vor- und Frühgeschichte über das Mittelalter und die Neuzeit bis zur Grenzöffnung zur DDR 1989 und danach führen anschaulich und kurzweilig durch die Jahrhunderte. Nicht nur die Stadt selbst, sondern auch die Region wird beleuchtet. Die prägenden Epochen der Askanier (1228–1689), Welfen (1689–1816), Franzosen (1803–1813), Dänen und Preußen (1816–1872) werden leicht verständlich behandelt und hervorragend illustriert. Man erfährt viel Wissenswertes: Wer ahnt etwa, dass der Dichter Klopstock (1724–1803) einst den verfallenden barocken Fürstengarten erwerben wollte, um darin als Gärtner, Schäfer und Bauer romantisch zu leben, dann aber doch in Hamburg blieb?

Interessant ist auch ein Foto des Lauenburger Amtsgerichts von 1870 (S. 83, jetzt Bauamt) auf dem Schlossberg, wo von 1689 bis 1803 auch die adeligen und bürgerlichen Braunschweig-Lüneburgischen oder kurhannoverschen Amtsjuristen residierten und judizierten (Lauenburgische Heimat Bd. 179, 2008, S. 57–61). 1878 wurde die seit 1870 geplante Eisenbahn-Elbbrücke fertig (S. 87). Das erste Auto im Ort soll 1905 der Ziegeleibesitzer Theodor Basedow (1860–1955) besessen haben (S. 81, 83, 101), der seit 1906 die Lauenburger Dampfschiffe mit betrieb. 1922 bis 1928 diente der Schlossturm als zunehmend beliebte Jugendherberge mit 22 Betten (S. 116). – An das städtische Krankenhaus (1912–2004) wird ebenso erinnert wie an die Zündholzfabrik von 1860, an die Werften, Handel und Schifffahrt als Grundpfeiler der Stadt. Die Zeiten der Industrialisierung, der Weimarer Republik, des Hakenkreuzes, des Eisernen Vorhangs und der Wiedervereinigung sind fast wie in einem Schulbuch plastisch dokumentiert.

Auf einzelne Literaturhinweise wurde wie in den bisherigen Chroniken verzichtet. Man findet weiteres Schrifttum aber in den mehrmals jährlich erscheinenden Heften und Registern der „Lauenburgischen Heimat“ des Heimatbundes und Geschichtsvereins Herzogtum Lauenburg e.V. in Ratzeburg, der auch das neue Buch engagiert unterstützt hat. Im Übrigen sei auf Boehart: „Lauenburg“, erschienen in der „Reihe Archivbilder“ (Erfurt 2000) verwiesen. – Diese hübsche und preiswerte Jubiläumsgabe wird reißenden Absatz finden. Hans-Cord Sarnighausen, Lüneburg

*Arend Mindermann* (Bearb.), Die Landtagsabschiede des Erzstifts Bremen und des Hochstifts Verden. Hannover (Hahn) 2008, 684 S. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 244) – (= Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, Bd. 30), 55 EUR.

Die Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen widmet sich seit einigen Jahren verstärkt der wissenschaftliche Aufarbeitung der niedersächsischen Land-